

7. Sekundärliteratur

Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus, vornehmlich bei Johannes Coccejus. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus und der ...

Schrenk, Gottlob

Gütersloh, 1923

b) Die Auswirkung des Heilsstandes in Dienste Gottes und der Ausbreitung des Reiches.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Die dritte Linie ist die eschatologische: der Glaube strebt nach Vollendung der Hoffnung. Im Reiche Gottes sein heißt auf dem Wege sein zur Erbschaft der Herrlichkeit.¹⁾ Als zur Herrlichkeit Berufene bemühen wir uns um einen heiligen Wandel. Eine Vollendung im sterblichen Leibe ist zwar nicht möglich. Gerade aber der Restbestand des Unvollendeten läßt uns mit entschlossener Hoffnung danach trachten, daß die Verherrlichung in der Kirche zum völligen Siege komme und durch die endgültige Unterwerfung unter den Vater das Reich sich durchsetze, in dem die Heiligen vollendet sind.²⁾

Neben dieser Begründung der Heiligung tritt die Betonung der Dankbarkeit nicht zurück.³⁾ Coccejus, der ja als letzte Arbeit eine Auslegung des Heidelberger Katechismus hinterlassen, hat als treuer Reformierter auch dies Motiv zur Heiligung nicht versäumt. Aber er knüpft sie nicht allein an den Beweggrund der Dankbarkeit. Dazu ist seine biblische Orientierung zu reich und sein Reichsblick zu umfassend.⁴⁾

b) Die Auswirkung des Heilsstandes im Dienste Gottes und der Ausbreitung des Reiches.

Der Dienst Gottes steht bei Coccejus im Vordergrund. Er kennt keine passive Gemeinde, die bloß das Quietiv pflegt.⁵⁾ In diesem Punkte ist ohne Frage die reformierte Theologie jener Zeit, die von der ausgeprägt ethischen Grundrichtung Calvins bestimmt ist, der lutherischen überlegen. Aber auch hier finden sich Unterschiede vor. Daß Coccejus in der Betonung des Dienstes auch die Theologen

¹⁾ Pan. p. 25^b, Foed. § 635, 1. Thess. 2 § 41.

²⁾ Foed. § 597, 1. Cor. 15 § 156, Col. 1 § 76. Der Präzissität und Asketik (vgl. Goeters, S. 80—83, 113), die die Heiligung des Christenlebens in besonderen, äußerlich konstatierbaren Frömmigkeitshandlungen sucht, steht Coccejus ferne, obwohl er einst Amesius zu Süßen saß. Er hat die Heiligungsmotive des Neuen Testaments verarbeitet, aber ohne „Einübung der Tugend“ und Perfektionismus. Über letzteren vgl. S. 110 dieses Buches. Er wendet sich gegen diesen auch Sa 79 § 3: Perfectio non est in corpore mortali. Die Gläubigen sind während des ganzen Lebens von Schwachheit umgeben. Infirmitas non pugnat cum perfectione sinceritatis. Es gehört dieser dauernde Kampf mit der Sünde zum status ecclesiae in hoc seculo.

³⁾ Sa 74 § 26, Ezech. 11 § 26.

⁴⁾ Gegen Gottschick, RE.³ XVI, S. 798.

⁵⁾ Der Ausdruck stammt von Schlatter, dessen „Dienst des Christen in der älteren Dogmatik“ fruchtbare Gesichtspunkte zur Kritik der nachreformatorischen Zeit bietet. Bei Coccejus hat indessen die servitus Dei eine zentrale Stellung.

seiner Zeit und Kirche überragt, ist bei einer Vergleichung offensichtlich. Das hat aber seinen Grund wiederum darin, daß er stärker als alle andern das Gottesreich in den Mittelpunkt stellt.

Die Begründung des Dienstes ist insofern wieder durch den Hauptbegriff des Reiches gegeben, als der König einfach Diener braucht. Aus der Grundwahrheit „Gott allein ist König“ folgt unbedingt, daß für uns nichts anderes in Betracht kommt, als der dienende Beruf. Sogar die Engel sind ja nichts anderes als Mitknechte.²⁾ Die Unterwerfung schafft dem Herrscher das dienstbare Volk.³⁾ Die Kraft zum Dienst ist die geschenkte Gottesgerechtigkeit. Sie wird der Kirche verliehen als „Ursache und Sporn zum Handeln, wirksam zu wirken, Krieg zu führen“. ⁴⁾ Auch der Glaube kann die treibende Macht genannt werden. Wenn der Dienst kurz beschrieben wird als Liebe zu Gott und dem Nächsten, so ist er das darum, weil der Glaube die Wurzel der Liebe ist, fruchtbar an guten Werken.⁵⁾ Weil bei Rom Gottesgerechtigkeit und Glaube nicht zu gesunder Geltung gelangen, so fehlt es dort am rechten Dienst, denn der menschlichen Kreatur und den Elementen der Welt dienen, das bedeutet nicht: Gott dienen. Der freie Dienst Gottes steht im Gegensatz zu aller Knechtung der Brüder durch Gesetzesherrschaft.⁶⁾

Wo sich Coccejus über die Ausübung des Dienstes äußert, da stellt er immer die gegenseitige Liebesübung der Glieder untereinander allem andern voran. Die klassische Stelle für dies Hauptanliegen seiner Ethik ist die berühmte Ausführung im Panegyrikus über das Verhältnis der Glieder am Leibe Christi, welche Ritschl⁷⁾ so nachdrücklich herausgehoben hat, allerdings nicht ohne Einseitigkeit, da nach seiner Darstellung dieser Passus als der Hauptgedanke der Rede erscheint, was nicht dem Tatbestand entspricht. Es heißt dort: „Durch den Glauben werden wir ein Leib mit dem Haupte und allen Gliedern, so wie eines Leibes Glieder durch einen Geist miteinander verbunden sind. Wie das gleiche Blut den ganzen Körper durchweilt,

¹⁾ Joh. 12 § 23.

²⁾ Col. 4 § 49.

³⁾ Apoc. 19 § 10.

⁴⁾ Pan. p. 25^a fin.

⁵⁾ Joh. 12 § 29, Hebr. 12 § 90.

⁶⁾ Pan. p. 24^b, vgl. A. Ritschl, I, 142 ff. Die Stelle in der Preisrede gibt übrigens einfach eine Entfaltung der Frage 55 des Heidelberger Katechismus (vgl. Lang, S. 23). In der Katechismuserklärung selbst (§ 143) stellt Coccejus die neutestamentliche Wahrheit des Leibes Christi antithetisch der *politia Israelis* gegenüber.

so fließt derselbe Geist durch alle gleichsam hindurch, durch den König und sein ganzes Volk. . . . Weil Gottes Reich in den einzelnen ist, kommt es auch zu den andern. Es führt herbei ein Zusammengefügtsein, ein Zusammengebundenwerden. Durch Gelenke und Fugen hängt alles miteinander zusammen. Es findet ein Austausch der Gaben statt, eine Gemeinschaft der Liebe und der Freude. Eine Harmonie der Ziele kommt zustande. Es ist keiner in diesem Reiche so sein eigen, daß er nicht auch des andern sei und allen in Liebe zugetan. Niemand ist so von den übrigen getrennt, daß nicht wiederum die andern alle sein sind. Der Gott des Friedens verbindet die Glieder so miteinander, daß sie sich gegenseitig zu nützen suchen, sich untereinander Glück wünschen, sich zusammen freuen, ihre Schmerzen gemeinschaftlich tragen, über ihre gemeinsame Sünde trauern, einer des andern Last tragen, sich in Schwachheiten zu Hilfe kommen, sich ihre Fehler verzeihen. Auf diese Weise erkennt man die Brüder als Mitleidende und Bürger an. So wird das Geschlecht des göttlichen Samens, das Gottesleben in elenden Sündern bewundert und zur Geltung gebracht, der König Christus wird aufgenommen in seinen Gliedern. Wie sich Freunde an Gastmahlen durch gegenseitige Liebe erfreuen, so tauschen die gläubigen Glieder Christi durch Wort und Werk ihre Gaben miteinander aus. Die Liebe und Freude am Heil, die Liebe Gottes, die in ihnen alles ist, das ist ihr Gastmahl, der Vorschmack jener völligen Freude, die ihnen in der Erscheinung des wiederkommenden Herrn bevorsteht. Dann wird nicht nur der Geist, dann werden Ohren und Augen davon erfüllt sein. Wissen sie ja doch, daß es ihnen einmal geschenkt sein wird, nicht allein die Glieder Christi leiblich zu sehen, sondern auch das Haupt selbst, ihren König und Gott."

Bei der Behandlung des paulinischen Bildes vom Leibe werden folgende Gesichtspunkte immer wieder hervorgehoben: 1. Gott hat die Gläubigen aufeinander angewiesen. Es genügt nicht, daß einer für sich selber glaube. Der Glaube führt zur Gemeinschaft der Heiligen, einer hat den andern nötig. Diese Gemeinschaft ist eine denkbar enge und organische.¹⁾ 2. Was die Glieder des Leibes insbesondere verbindet, das ist die gleiche Grunderfahrung, die ihnen allen geschenkte Gerechtigkeit und Erbschaft, die vereinte Freude am

¹⁾ Eccl. Bab. § 14. „Qui cupit in Christo adolescere, is etiam se applicat ad fideles.“

Schrenk, Coccejus. II, 5.

Herrn. Mit unwiedergeborenen Sündern kann der Christ sich nicht derart als mit Brüdern freuen.¹⁾ 3. Das Gemeinschaftsverhältnis bedeutet: Anrecht haben aufeinander. Alle sind unser, besonders die, welche Christo gehören — das heißt in seinem Reiche sein.²⁾ 4. Der Austausch basiert auf der Unterscheidung der Glieder, der Verschiedenheit der charismatischen Begabungen. 5. Der Dienst der Gemeinschaft besteht im Austausch der Freude am Heil, in der Mitteilung der Erkenntnis, in der gemeinsamen Hoffnung auf den Wiederkommenden, ferner in der tätigen Hilfeleistung, im vereinten Trauern, im Verzeihen der Fehler. Der Dienst der Liebe stiftet eine volle Harmonie der Ziele.³⁾

Weil Coccejus Ernst macht mit der Wahrheit des Leibes Christi, hat er nicht teil an der von Schlatter gerügten Schwäche der älteren Dogmatik, die „ein aktives Pastorat und passive Gemeinden“ zeigt. Nach ihm hat die ganze Gemeinde zu dienen, nicht nur die Diener am Wort. Der Dienst ist ein Heereskampf des Volkes Gottes unter Christi Zeichen, die Berufung ruft alle auf, mit dem Feldherrn das Reich einzunehmen.⁴⁾ Ohne Ausnahme haben die Jünger die Aufgabe der Ausbreitung.⁵⁾ Die Schlüsselgewalt gehört allen Gläubigen, der ganzen Kirche, sowohl die Verkündigung des Evangeliums, als der Bericht über die Worte Christi, als auch die Zuchtübung.⁶⁾ Was vom Gläubigen zu sagen ist, das ist dann selbstverständlich insonderheit die Aufgabe des Hirten: sich hingeben, dienen, das Reich fördern.⁷⁾

Diese *propagatio regni Christi* wird als die Hauptaufgabe des Volkes Gottes in der Welt gekennzeichnet.⁸⁾ Das Reich ausbreiten

¹⁾ Col. 1 § 77, Eccl. Bab. § 14.

²⁾ 1. Petr. 2 § 75.

³⁾ Daß wir „Glieder des mystischen Leibes Christi“ sind, weiß die ganze zeitgenössische Theologie zu sagen, Coccejus aber geht bei der Entfaltung dieser Wahrheit besonders in die Tiefe. Die Verbindung von Reich Gottes und Leib Christi hat *Olevianus* vor ihm hervorgehoben, vgl. *Gnadenbund* S. 45, *Substantia* p. 138 f., *Expositio* p. 162 f.

⁴⁾ Sa 71 § 17, 1. Thess. 2 § 39.

⁵⁾ Act. 14 § 3, Col. 4 § 49.

⁶⁾ Ep. 102 (an J. H. Heidegger) vgl. Sa 76 § 7 f., 16 f.

⁷⁾ Cons. ag. § 1. Insofern trifft Schlatters Kritik a. a. O. S. 13, 15 Coccejus nicht. Freilich steht er hier wieder über dem Durchschnitt, auch der reformierten Theologie. Die früheren, z. B. *Petrus Martini* (*Loci communes*, p. 565) und *Aretius* (*Problemata*, p. 516) reden hauptsächlich von den *ministri*, die als *doctores et praedicatores regnum dilatant*.

⁸⁾ Prov. 14 § 27 sagt besonders klar, was er unter *propagatio* versteht.

bedeutet: viele zur Gerechtigkeit führen. Nur so geschieht dem Endzweck der Verherrlichung des Namens Gottes Genüge.¹⁾ Der Panegyrikus klingt aus in einem eindrucksvollen Ruf an die Gemeinde, der zu solchem Dienst auffordert. Die Christen haben zu leuchten als Söhne des Lichts. „Laßt uns mit Verlangen und Liebe umfassen und einnehmen die ganze Welt als Christi und als unser Erbe.“ Die Menschen in weitentfernten Ländern gilt es zu gewinnen, nicht aber die in jenen Ländern begegnenden Reizungen zum Bösen aufzusuchen, welche die Natur mit Absicht von uns entfernt hat. Die Liebe, nicht die selbstische Gier (er meint: etwa nach kolonialer Bereicherung) soll zu ihnen hinführen. Die Ärgernisse gilt es aus dem Wege zu räumen, daß die Fülle der Heiden eingehen könne. Das wird nur dann erreicht, wenn Christi und nicht der Menschen Reich zur Blüte kommt. Alles, was Christi ist, bewährt sich am Gewissen, alles Selbstische dagegen verdunkelt sein Reich und versperrt den Herzukommenden den Weg.²⁾

Die Verpflichtung zur missionierenden Werbearbeit ergibt sich darum aus der Zugehörigkeit zur Kirche, aus dem Anteil am Reich, weil dieses ja kriegerische Aktion zur Herbeiführung der Erbschaft der Welt und der Völker ist.³⁾ Wer glaubt, will Kinder zeugen, will mit Christo erben.⁴⁾ Ist auch die große Missionszeit etwas Endzeitliches,⁵⁾ so hat doch die Christenheit nicht nur die Hände in den Schoß zu legen, sie hat sich zu rüsten zur Ausbreitung und unverweilt ans Werk zu gehn.⁶⁾ Wir sahen bereits, daß Coccejus bei

¹⁾ Joh. 12 § 29. ²⁾ Pan. p. 27^a.

³⁾ Dan. 7 § 63, Prov. 14 § 27, Col. 3 § 15, 2. Tim. 2 § 33, 1. Petr. 2 § 75, Hebr. 12 § 87.

⁴⁾ Prov. 14 § 27, Apc. 5 § 9. Für Coccejus fließt durchaus (vgl. Schlatter, S. 19) die *propagatio* „aus dem Anteil an der Kirche und Gemeinde“. Die Jünger, nicht nur die Prediger haben die Aufgabe der *propagatio*, vgl. Act. 14 § 3, Col. 4 § 49.

⁵⁾ Disp. 34 § 17, Psalm. 145 § 12.

⁶⁾ Pan. p. 27^a. Eine kräftige Betonung der *propagatio* bei Bullinger, Hauptbuch, S. 390^{a,b}, Pellicanus, In Prophet., tom. III, p. 224^b, tom. IV, p. 194^b, Olevianus, Substantia, p. 132, Junius, Expositio proph. Daniel., p. 168. Bei Martini, der in seiner Schrift über Psalm 2 sehr ausführlich vom Dienst handelt, fehlt die *propagatio* auffallend, in der Oratio funebris auf Johann dagegen wird sie stark betont, p. 74, 76, 79. Was die Heidenmission betrifft, so hat die niederländische Theologie jener Zeit einen bedeutsamen Schritt über Beza hinaus gemacht, der noch behauptet hatte (Ad tractationem, 1592), Matth. 28 gelte nur den Aposteln, während ihm H. Saravia, Defensio tractationis, p. 285–287

der Heidenmission sich im wesentlichen um die Ermittlung der biblisch-theologischen Wahrheit bemüht und nicht wie Hoornbeek praktische Vorschläge macht. Er bleibt hierin der Akademiker, aber er ist doch durch und durch Missionstheologe, und alles bei ihm atmet die Hoffnung auf die bald anbrechende herrliche Missionszeit der letzten Tage. Allerdings hat sein Sinnen auf Ausbreitung eine Grenze, zur Mission an Rom ruft er nicht auf.¹⁾ Das römische System als solches kann eben nicht in die Ökonomie des Reiches eingebaut werden. Hier ist der Prinzipat des Antichristen aufgerichtet, gegen den gilt es sich zu wappnen. Rom ist nicht Missionsfeld, sondern einfach Gegner. Wenn hier eine Beschränkung des Missionsblicks zu konstatieren ist, so muß

entgegenhielt, die Verpflichtung gelte der Kirche bis ans Ende der Welt. Im Gesichtskreis des Coccejus lag die indische Kolonialmission der Niederlande (vgl. Coolsma, *De Zendingseeuw vor Nederl. Oost-Indie*, 1901) — die u. a. zu dem Missionsseminar des Walaeus geführt hatte (Grothe, *AMZ*. IX, 1882, S. 16 ff.). Die damaligen Missionschriften Hollands betonen sämtlich die Pflicht der Kolonialobrigkeit, zu missionieren. Allen voran Heurnius, *De legatione evangelica ad Indos capessenda admonitio*, 1618, der bei der Begründung nicht bloß von alttest. Worten ausgeht (gegen Kawerau, *AMZ*. 1899, S. 343), sondern auch vom Missionsbefehl Christi (vgl. besonders p. 9 ff.). Über seine sechs Missionsmotive vgl. Grössel, *Die Mission und die evang. Kirche im 17. Jahrh.*, S. 21 ff. Seine alttest. Begründung ist wichtig als Vorbereitung der Gedanken des Coccejus. Eine eigentümliche Idee des Heurnius ist die, daß zur Apostelzeit nur der prior tribus Jehuda zum Glauben geführt worden sei. Auf Grund der Bekehrung der Heiden kommen die übrigen Stämme an die Reihe. Auf Heurnius und Kepler beruft sich Alsted, *Diatriba*, p. 20, für seine chiliastischen Missionshoffnungen. Ebenso nimmt auf Heurnius Bezug der bedeutendste Missionstheoretiker jener Zeit, Coccejus' Kollege in Leiden, Hoornbeek, vgl. vor allem *De conversione Indorum*. Walaeus war sein Lehrer. Hoornbeek selber trug sich in seiner Jugend mit Missionsgedanken (*Vita* vor der angeführten Schrift, p. 12). Hoornbeek geht aus von Jesu Missionsbefehl, weist hin auf die große Erleichterung durch die Verkehrsmöglichkeiten und mahnt an die koloniale Verantwortung. Man soll nicht nur politische Gesichtspunkte walten lassen, sondern regni Christi promovendas res zur Geltung bringen. Statt ewig in der Heimat zu disputieren, soll man lieber draußen missionieren. Freilich weist er auch der disputatio mit den Heiden einen wichtigen Platz an, aber das Ziel ist doch ihre Bekehrung, sie ist ein Teil unserer Aufgabe, die von den Aposteln nicht ganz gelöst ist. Diese haben nur das Eis gebrochen. Das ganze Alte Testament sei durchzogen von Verheißungen für die Heiden. Kirche, Universität, Staat sollen zusammenwirken. Gönner, Privatkreise sollen für dies Ziel gewonnen werden. Die Kirche soll Missionare aussenden, die auf einem eigenen Seminar ausgebildet sind. Sie soll der römischen congregatio de propaganda nachzusehen. Das Buch ist eine bedeutende Leistung, auch durch seine religionsgeschichtliche Gelehrsamkeit.

¹⁾ Vgl. Schlatters Kritik a. a. O. S. 9, Anm. 1.

die eschatologische Motivierung billigerweise beachtet werden. Versäumt die heutige Generation die Verkündigung des Evangeliums an Rom, so tut sie es nicht wie das 16. und 17. Jahrhundert mit dieser Begründung.

Die Ausbreitung geschieht nicht nur durch das Predigen. Es gehört dazu der bewährte Wandel, der durch gute Werke, durch Geduld und Enthaltung von den Lüsteu bezeugt, daß wir befreit wurden vom Dienst dieser Welt und in seine engste Gemeinschaft hineingeführt sind.¹⁾ Zum Dienst gehört auch die Bitte um das Kommen des Reiches, die aus Liebe zu Gott und dem Nächsten emporsteigt.²⁾ Ihr Sinn ist: daß das Reich mehr und mehr vorrücke und alle Feinde Gottes möchten niedergestreckt werden.³⁾ Ferner ist auch das Leiden für Christus Dienst, die höchste Ehre der Kirche, ohne die das Erbe nicht eingenommen wird. Die Kirche muß sich auf das Martyrium gefaßt machen — die Gläubigen haben Gut und Blut zu opfern — aber sie erfahren auch in den Anfechtungen innere Erquickung.⁴⁾

Ritschl⁵⁾ hat bei unserm Theologen die reformatorische Schätzung des bürgerlichen Berufes vermisst, als des natürlichen Bodens zur Betätigung der Ethik. Es ist wahr, daß sich praktische Ausführungen hier nur ganz spärlich finden.⁶⁾ Wohl sagt er z. B., den Eltern und der Obrigkeit gehorchen, sei ein Teil der Nächstenliebe.⁷⁾ Er hebt immer wieder bei den Gläubigen hervor: alles gehört ihnen⁸⁾ — womit der Ansaß für die Weltaufgaben gegeben ist. Aber er führt diese wenig aus. Dasselbe begegnet bei seiner Stellung zu den kirchlichen Aufgaben. Auch hier spezialisiert er den Dienst kaum. Die aktiven Vertreter des Dienstes für die Kirche seiner Zeit, die Theologen der Präzision, arbeiteten rastlos hin auf eine innere Erneuerung der bestehenden Volkskirche. Coccejus hat sich an diesen praktischen Reformbestrebungen nicht beteiligt, obwohl aus seinen Grundsätzen gewaltige Impulse für die konkreten Aufgaben zu ent-

¹⁾ Sa 71 § 17, Cant. 1 § 48, Col. 4 § 49, Apoc. 5 § 9.

²⁾ Sa 71 § 17.

³⁾ Sa 90 § 16.

⁴⁾ Ultim. § 1500, Cant. 3 § 170, Joh. 12 § 29.

⁵⁾ I, S. 146 f.

⁶⁾ In dieser Hinsicht geht Martini, *Universorum relig. christ. capit.*, p. 49 über ihn hinaus: „vere rex est Christus. Et in hoc munere administratos habet bonos angelos, fideles patres familias, magistratus, ecclesiarum et scholarum gubernatores.“ Man hört hier den Rektor der schola Bremensis, der seine Arbeit in Beziehung bringt zum Reiche Gottes.

⁷⁾ Pot. 31 § 74.

⁸⁾ 3. B. Eph. 5 § 48 u. ö.

nehmen waren. Wie ganz anders hat ein Hoornbeek die Betätigung in der Leitung der Kirche, die Schulung der Missionare durch das Seminar und andere Aufgaben erörtert. Die Beschränkung des Coccejus ist nicht etwa nur die Folge seiner eschatologischen Richtung. Sie zeigt vielmehr die Begrenzung seiner Gabe nach der praktischen Seite hin. Er hätte ja die Reform auch ohne den gesetzlichen Zug in seiner Art vertreten können. Er findet aber volle Befriedigung darin, als Bibeltheologe zu sagen, was die Kirche nach dem Bilde der Schrift ist und sein soll. Nur soweit die Schrift ihm unmittelbaren Anlaß gibt, hebt er einzelne Pflichten hervor. Auch hier begrenzt ihn sein Biblizismus, so daß er mit allen seinen Aussagen nicht hinausgeht über das, was etwa die apostolische Mahnung gelegentlich erörtert. Wenn er, von dem Typus der wahren Kirche ausgehend, als Ziel der Christenethik fordert: „daß wir in der Gemeinschaft, in der wir leben, die Wahrheit, Gerechtigkeit, den Glauben und alle Ehrbarkeit fördern und pflegen“,¹⁾ so läßt sich etwas Höheres ja nicht aussagen. Aber es bleibt eben beim Allgemeinen. Er verkündigt die Grundsätze und überläßt andern die praktische Ausführung. Daß hier aber nicht ein Manko seiner prinzipiellen Grundstellung zum Dienst des Christen, sondern nur eine Begrenzung seiner Gabe vorliegt, beweist die geschichtliche Tatsache, daß seine Theologie mit der praktischen Reformbewegung später ohne Mühe eine organische Verbindung eingehen konnte.

Zur Erläuterung des Dienstes Gottes: Coccejus und die Judenmission.

Es würde etwas Wesentliches fehlen an unserer Darstellung des Dienstes für das Reich, wenn nicht noch eingehender jenes Lieblingsgebietes gedacht würde, auf dem die propagatio des Coccejus recht eigentlich aktiv wird, der Judenmission. Die zu Tausenden zählenden portugiesischen Marranen, die seit Ende des 16. Jahrhunderts in den niederländischen Freistaaten eingewandert waren, gaben, zumal es sich um viele hochgebildete und streng synagogale Elemente handelte, der Kirche und Theologie jener Tage viel Anlaß zur Auseinandersetzung.²⁾ Davon zeugt das gesamte Geistesleben jener Epoche und

¹⁾ Apc. 22 § 5.

²⁾ Vgl. J. S. A. de Ie Roi, Die evangelische Christenheit und die Juden. Karlsruhe u. Leipzig, 1884. S. 142 ff.